

Beiträge  
zur  
Geschichte der Stadt  
I S D N N

aus guten und zuverlässigen Quellen

gesammelt

von

George Gottlieb Dittmann

Ex. Ehm. Ministeriums-Candidat und öffentlichem Lehrer an der  
Neustädtischen Schule in Thorn.

---

Erster Band.

---

1789.

Thorns in der Abhandlung zum 2-ten Bande reden).

Die vierte Eiche, ist von einer seltsamen, ja fast unerhörten, Größe gewesen, und hat bey Welaue gestanden. In der Folge war der Zulauf der Leute nach dieser Eiche erstaunend groß. Jeder schnitt seinen Namen in den Stamm, dadurch ist denn zuletzt der Baum ganz mürbe geworden und vertrocknet. So sah es in Preußen aus, als, im 10-ten Jahrhundert, A d a l b e r t u s nach Preußen kam, um das Christenthum daselbst zu pflanzen. Er war Bischof in Prag gewesen, weil sich aber das dortige abgöttische Volk damals dem Christenthum widersetzte, suchte er beym Pabst Erlaubniß fortzugehen, ging nach Ungarn, von Ungarn endlich nach Preußen. Aber die heidnischen Priester hetzten hier das Volk gegen ihn auf, und er wurde bey Fischhausen todt geschlagen. Der König von Polen, B o l e s l a u s, fiel darauf mit seiner ganzen Macht in Preußen ein, und nöthigte es das Christenthum anzunehmen. Die Preußen glaubten ganz sicher, daß ein solcher Krieg, den sie für die Ehre ihrer Gottheiten, durch deren Schutz ihr gemeinsames Wesen so lange bestanden hätte, führten, nicht anders als glücklich für sie ablaufen müßte. Beyde Theile fielen also einander mit der größten Wuth an, doch aber wurden die Preußen überwunden. Darauf verbrannte Boleslaus die Eiche zu Romowe mit sammt ihren drey großen Gottheiten. Als aber Boleslaus fortzog, fielen sie wieder vom Christenthum ab (Anm.: vid. Dlugossus, Tom.I. Histor. Polon. libr.2 ad annum 1015; item Cromerus de ortu et rebus gestis Polonorum, lib.3, p.442). Zu eben dieses Boleslaus Zeiten kam der Bischof, Bruno, nach Preußen, in Begleitung von zwey Mönchen, hatte aber kein besseres Schicksal; worüber man sich eben nicht wundern darf, wenn man mit der damaligen Bekehrungsart nur ein wenig bekannt ist, die schon so beschaffen war, daß die Preußen fast einen Abscheu gegen das Christenthum fassen mußten. Dieser Bischof B r u n o, von Querfurt, muß aber nicht mit dem Olmützschen Bischöfe, gleiches Namens, verwechselt werden, wie von vielen Schriftstellern geschehen: Thomas T r e t e r, Canonicus von Frauenburg, berichtet (Anm.: in vita Anshelmi, primi Warmiensis Episcopi), daß die Stadt und das Schloß Braunsberg, von diesem Olmützschen Bischöfe, sey erbauet worden, der Ao. 1255, mit dem Böhmischen Könige, O t t o c a r, nach Preußen gekommen. Dieses Braunsberg war ehemals der Sitz der Ermländischen Bischöfe, die deswegen auch die Braunsbergischen Bischöfe hießen; daselbst war auch eine Cathedral-Kirche, unter dem Namen des Apostels Andreas. Als aber in der Folge Frauenburg war erbauet worden, so wurde die Cathedral-Kirche dahin verlegt (Anm.: vide Thomam Treterum in vita Heinrici, Episcopi Warmiensis secundi). Dieses Frauenburg hat von seiner Stifterinn, einer berühmten Wittwe bey Sonnenburg, die aus einem alten preußischen adelichen Geschlechte herstammte, und Sophia (Soupna) hieß, die Benennung bekommen.

## 2. Bemühungen der deutschen Ordensritter die Preußen zum Christenthum zu bekehren

Nach diesem Boleslaus, haben sich 3 andere Boleslai, bemühet, die Preußen zum Christenthum zu bekehren. Besonders hat, im 12-ten Jahrhundert, B o l e s l a u s III. mit dem Zunamen Crivoustus, ein fürtrefflicher Fürst, sich darum viele Mühe gegeben (Anm.: Dlugossus, libr.IV, passim.). Ums Jahr 1215 war in Preußen ein Cistercienser Mönch, mit Namen C h r i s t i a n u s, der sichs sehr angelegen seyn ließ, hier das Christenthum fortzupflanzen. Dieser durchwanderte ganz Preußen, besonders das Culmische Gebiet. Weil er aber bey den hartnäckigten Preußen nichts ausrichtete, riet er dem Masauischen Herzoge, C o n r a d, an, daß er die Ritter von Dobrin zu Hülfe rufen sollte, wider die ungläubigen Preußen, welche die Masau mit ihren Öftern Einfällen ganz verheerten. Aber es war umsonst; denn die Preußen ermordeten diese Ritter. Weil nun Christianus kein ander Mittel mehr vor sich sah, die Preußen zu bändigen, so rief er die deutschen Ordensritter zu Hülfe, räumte ihnen das ganze Culmische Gebiet ein (Anm.: videatur Duisburg, Part.II, cap.5), versprach ihnen die tauglichsten Oer-

ter zu befestigen, und wider die Preußen behüfflich zu seyn. Durch diese Versprechungen ließ sich Herrmann von S a l z a, der 4-te Ordensmeister, bereden, und machte mit dem gedachten Herzoge Ao. 1226 einen Vergleich, schickte den ersten Landmeister, Herrmann von B a l k e, nach Preußen, der sich viele Mühe gegeben, die Preußen zu zählen, und sie zum Christenthum zu bringen. Und fürwahr hatte Preußen, so wie auch unsre Stadt Thorn, den deutschen Ordensmeistern, als ihren Erbauern, den herrlichen Vortheil zu verdanken, daß, mit der ersten Gründung dieser Stadt, hier zugleich der Grund zum Christenthum gelegt wurde. Es hielt aber sehr schwer, ehe der heidnische Götzendienst völlig ausgerottet werden konnte. Denn die Preußen rebellirten oft, und fielen immer wieder in ihre vorige heidnische Blindheit. Fünfmal waren sie wieder abgefallen, wovon der deutsche Ordenspriester, D u i s b u r g, in seiner preußischen Chronike, sehr weitläufig handelt (Anm.: Part.III, cap.31, 84, 184, 222, 255). Der erste Abfall geschah 1240, unter der Anführung des Pommerischen Herzogs, S v e n t o p e l s, und dauerte 3 Jahre. Der andere, vom Jahre 1260, dauerte 15 Jahre. Der dritte währte von 1272 biß 1279. Der vierte, war 1286, und dauerte nur dies eine Jahr durch. Der fünfte geschah 1295.

## 3. Erbauung der Kirchen in Thorn

Damit wir uns aber einen gehörigen Begriff davon machen können, was es mit der christlichen Religion hier für eine Beschaffenheit gehabt, seit dem der Orden in das Land gekommen; so merken wir an, daß der Pabst, I n n o c e n t i u s der 4-te, im Jahre 1242, den Bischof von Modena, W i l l h e l m, herschickte, der nachhero, unter dem Namen, A l e x a n d e r s des 4-ten, Pabst geworden. Dieser theilte ganz Preußen in 4-Bisthümer ab (Anm.: vide Hartknochii observationes ad Duib. Part.III, cap. 33), ins Culmische, ins Pomesanische, ins Ermländische und ins Samländische. Seit dieser Zeit erbaute der Orden die großen und fürtrefflichen Kirchen in Preußen, und auch in unserm Thorn, die noch unsrer Stadt zu einer großen Zierde dienen. Welche Kirchen am ersten von ihnen erbauet worden, kann man aus dem Privilegio sehen, welches den alten Preußen, im Jahre 1249, vom Päpstlichen Legaten, Jacobus, gegeben worden. Hartknoch will noch einen Codicem auf dem Thornischen Rathhause gesehen haben, der ums Jahr 1440 geschrieben gewesen wäre, in welchem gestanden hätte, daß die Johannis-Kirche, Ao. 1231, zu Alt-Thorn, erbauet worden, und wovon annoch die Rudera zu sehen seyn sollen. Dieser angeführte Codex soll denn auch angemerkt haben, daß die jetzige Johannis-Kirche hieselbst, Ao. 1235 sey erbauet worden (Anm.: vide Hartknoch, loco citato). Die Marien-Kirche soll ums Jahr 1235 schon hier in unserm heutigen Thorn seyn erbauet worden, wie es in einer preußischen geschriebenen Chronike heißt, die ehemals in der Bibliothek des Thornischen Rathmanns, Daniel W a c h s c h l a g e r s, gewesen. Die Nicolaus-Kirche soll, wie Henneberger beweist (Anm.: ex Grunovii Tract. IX, cap.I.), unter dem Ordensmeister, Hanno S a n g e r h a u s e n, ums Jahr 1263, seyn erbauet worden. Die Jacobs-Kirche ist von dem Ordensmeister, Siegfried von F e u c h t w a n g e n, ums Jahr 1312, erbauet worden.

## 4. Mißbräuche und Mängel dieser Zeiten

So vielen Ruhm wir auch den Creutzherren beylegen müssen, wegen ihrer Verdienste, die sie um das Christenthum in Preußen hatten, so müssen wir gleichwohl gestehen, daß unter ihnen manche Verderbnisse der Religion und Sitten sich eingeschlichen haben. Dahin zählen wir die häufigen Wallfahrten an Oerter, die man für besonders heilig zu erklären beliebte. Solche Oerter hat es hier in unserm Preußen sehr viele gegeben, wovon man beym Hartknoch einen ausführlichen Bericht findet (Anm.: Preußische Kirchenhistorie,

1311; die St. Georgen-Kirche 1285; und die St. Catharinen-Kirche 1360 gegründet und erbaut worden).— Doch mußte nachher bey der Johannis-Kirche ein römischcatholischer Prediger gehalten werden, der bey derselben wohnen, und auch in derselben den Gottesdienst nach römischer Art verrichten sollte, auf welche Art die Altstädtsche Pfarr-Kirche, zu St. Johann, eine für Lutherische und Catholische Religionsverwandte, gemeinschaftliche Kirche wurde.

Die Catholischen behielten damals, in der Stadt, die St. Nikolaus-Kirche mit dem Dominicaner-Kloster, in der Neustadt; in den Vorstädten: die Kirche zum heil. Geist, mit dem Nonnen-Kloster, an der Weichsel, und die Pfarr-Kirche zu St. Lorenz, vor dem Culmischen Thore. Dazu sie nachhero gemeinschaftlich mit den Lutheranern auch die Altstädtsche Pfarr-Kirche zu St. Johann bekamen.

#### 14. Kirchliche Versammlung in Thorn

Im Jahre 1595, haben die Augspurgischen, Böhmisches und Schweitzerischen Confeßions-Verwandten, hieselbst in Thorn, eine Synode gehalten, die 6 Tage lang, nemlich vom 20-ten bis zum 27-ten August währte, zu welcher aus allen Provinzen von Polen und Litthauen viele Senatores, Reichs-Beamte, Superintendentes, Seniores und andere Geistliche zusammengekommen. Die Directores dieser Synode waren: Swentoslaus Orzelski ab Orle, Radziejovischer Starost, und Andreas Rzezycki, Lublinerischer Kämmerer; unter den Geistlichen präsidierten: Erasmus Gliczner, Simeon Theoph. Turnovius, und Franciscus Jeziercius. Die Veranlassung zu dieser Synode ist folgende gewesen: Bald zu Anfange der Regierung Sigismundus Augustus waren, wie schon oben im 10-ten Spho gemeldet, verschiedene vornehme Familien in Polen von der römischen Religion abgetreten, und hatten sich, theils zur Augspurgischen, theils zur Böhmisches, theils zur Schweitzerischen, Confeßion, gewandt. Mit der Zeit aber entstand unter diesen Religionsverwandten Mißvergnügen, und dieses daher, weil die Augspurgischen Confeßions-Verwandten den größten Anhang fanden, und sehr viele Kirchen in Polen inne hatten; daher wurden sie von den andern Religionsverwandten, 1570, den 14. April, zu Sendomir, in Klein Polen, zusammen, stifteten daselbst einen Vergleich, der von der Art gewesen, daß die Reformirten dadurch Gelegenheit suchen konnten, und auch bekamen, viele Evangelisch-Lutherische Kirchen in Polen, mit ihren anlockenden Einkünften, an sich zu ziehen, so daß sehr viele Lutherische Kirchen, durch ganz Polen, zu reformirten Kirchen wurden. Mit der Zeit aber gingen den beyden andern Partheyen die Augen auf, sie sahen es wohl ein, daß sie den Reformirten zuviel nachgegeben, und es entstanden von neuem Streitigkeiten, über den getroffenen Vergleich. Diesem nun ein Ende zu machen, und, um den Falschge-sinnten desto besser mit vereinigten Kräften widerstehen zu können, kamen die Vornehmsten von den drey genannten Confeßionen, vom weltlichen und geistlichen Stande, hier, in Thorn, zu der den 20. August angesetzten Synode, zusammen. Die Synode wurde in der Marien-Kirche hieselbst, gehalten. Es ward indessen doch wieder auf derselben der Sendomirische Vergleich aufs neue bestätigt; allein die Folgen davon zeugten abermal deutlich, daß die Reformirten es doch wiederum so zu machen gewußt, daß ihnen hier noch viel zu viel eingeräumt wurde. Die Reformirten hatten selbst in der Folge davon keine großen Vortheile. Denn, König, Sigismundus der 3-te, besetzte immer die erledigten Senatoren-Stellen, die ein Reformirter besessen hatte, sogleich nach dessen Tode, mit einem Römischcatholischen, so daß, bey seinem Tode, von den Woiewoden in solchem Senat, nur noch der Belzische Woiewode, als einer, von der reformirten Kirche, übrig gewesen.

#### 15. Die Evangelischen in Thorn verlieren die Gemeinschaft der St. Johannis-Kirche, welche den Catholischen ganz eingeräumt wird

Im Jahr 1596 hat ein Hochedl. Hochw. Rath hieselbst die Verordnung gemacht, daß die Polnische Dienstagspredigt eingestellt und auf den Mittwoch verlegt werden sollte. Dagegen wurde aber des Dienstags eine eigene Bethstunde, um göttliche Erhaltung des reinen Evangelischen Gottesdienstes, angeordnet, wie Zernecke (Anm.: in seiner Thornischen Chronik bey dem Jahre 1596) aus den Actis Consul. anführet. In eben diesem Jahre konten sich die Evangelischen in der Gemeinschaft der St. Johannis-Kirche nicht mehr erhalten, da schon im Jahre 1593, als König, Sigismundus der 3-te, in Danzig war, ein Urtheilsspruch erfolgte, daß solche Kirche ganz den Catholischen gehören sollte. Und obgleich noch immer auch nachher diese Kirche von beyden Theilen gemeinschaftlich behauptet wurde; so dauerte es doch nur noch 3 Jahre, bis 1596, da dann die Evangelischen diese Kirche den Jesuiten, die sich bey derselben schon eingenistet hatten, ganz einräumen mußten; und nun war sie bloß die, denen Catholischen zugehörige, Pfarr-Kirche in der Altstadt.

Schon 1573 ging der Culmische Bischof, Paul Kostka von Steberg, mit dem Gedanken um, wie er diesen Orden in Thorn einführen möchte, er starb aber darüber (Anm.: Er war ein Preußischer von Adel, und wurde vom Könige Heinrich Valesius, Anno 1570 zum Culmischen Bischofe gemacht, starb 1577, den 25. Januarii, und liegt zu Culmsee begraben). Sein Nachfolger, Petrus Tilicki (Anm.: War ein Mann, der nirgends außer Landes gewesen, auch keinen Unterricht in den höhern Wissenschaften erlangt hatte, und dennoch, durch eignen Fleiß, sich viele und große Kenntnisse erworben; 1578 ward er Reichs-Unter-Canzler, und 1600, Bischof in Ermeland), ließ sich die Sache mehr anlegen seyn, wollte sogar den Rath um das Jus Patronatus, so er bey dieser Kirche hat, bringen, auch wollte er durchaus die Thornischen Land-Kirchen haben, hatte auch die beyde Landprediger daran, 1581, mit Gewalt wegnehmen und gefänglich einziehen lassen. Er trieb endlich die Sache so weit, daß Sigismundus der 3-te, der schon der römischcatholischen Religion mit mehrerm Eifer ergeben war, bey seinem Auffenthalte in Thorn, 1593, den Catholischen, die Kirche zu St. Johann, zuerkannte. Doch kam es damit erst 1596 zur Execution, und der Rath behauptete nichts destoweniger, sein vom Könige Alexander erhaltenes Jus Patronatus darüber, wechselseitig mit dem Könige auszuüben. Der hiesige älteste damalige Evangelische Prediger, Martin Trisner, hielt am 21. Junius des 1596-ten Jahres, noch die letzte Predigt in dieser Johannis-Kirche über Amos, cap. 8. Der Rath, der sich bishero immer zu dieser Pfarr-Kirche gehalten, verlegte darauf sein Gestühl nach der Marien-Kirche, welche darauf die Altstädtsche Evangelische Pfarr-Kirche wurde.

#### 16. Gehaltenes Religionsgespräch hieselbst im Jahre 1645

Im Jahr 1645, den 28. August, nahm hieselbst das berühmte Colloquium Charitativum seinen Anfang, welches diese Benennung daher bekommen, weil man dasselbe mit freundschaftlichen gütigen Gesinnungen, in der Absicht, die Einigkeit in der Religion zu befördern, anstellen wollte. Man glaubte eine gänzliche Vereinigung unter den Römisch-Catholischen, Lutheranern und Reformirten zu Stande zu bringen, allein, es lief fruchtlos ab. Die Gelegenheit dazu hat ein gewisser Reformirter Prediger in Danzig, Bartholomäus Nigrinus, gegeben, der 1636 zur römischcatholischen Religion übergetreten. Dieser hatte den König, Vladislau den 4-ten, auch verschiedene Bischöfe in Polen, zu überreden gesucht, die Lehr-

## 21. Erneuerte vollkommenste Sicherheit für Ruhe, Rechte und

### Wohlstand, auch der Evangelisch-Lutherischen

#### in dieser unserer Stadt Thorn

Endlich näherte sich auch der Zeitpunkt einer für unsere Evangelisch-Lutherische Kirche glücklichen Lage. Kaum hatte der Allerdurchlauchtigste König und Herr, S t a n i s l a u s A u g u s t u s, mit dem Jahre 1764, den polnischen Thron bestiegen, ein Herr von so grossen Königlichen Gaben und Tugenden, als von gütigen, duldenden und friedliebenden Gesinnungen, so erwachte die bishero unterdrückte Freyheit bey den Dissidenten in Polen mit neuer Hoffnung. Der nichtcatholische Adel wagte es, seine zertretenen gekränkten Gewissensfreyheiten und Rechte zu behaupten, deren Wiederherstellung er schon so oft vergeblich gesucht hatte. Thorn war der Ort, wo sich der dißidentische Adel von Polen und Preußen, im Jahre 1767, den 20. März, gemeinschaftlich verband, zur Behauptung derselben alles anzusetzen, und sie mit dem Verluste ihrer Güter, und selbst des Lebens, zu verfechten. Der gedachte Adel von Litthauen that dann ebendasselbe in Sluck. Thorn, selbst eine Stadt mit Standschafts-Recht in dem damaligen Polnischen Preußen, trat, nebst den übrigen Städten dieses Preußens, von dem polnischen Evangelischen Adel dazu eingeladen, und unter hohen sehr andringlichen Versicherungen, diesem Bündnisse auch bey: und selbst Polen und Litthauen, als Nation, ahmten hier, anderer für sich zu erreichender Absichten wegen, es nach, sich zu verbinden. So entstand die Radomer National-Conföderation, mit welcher sich die Thorner und Slucker dissidentische Conföderation vereinigte, und so gemeinschaftlich agierten, auch gemeinschaftliches Mitwirken und Schutz genossen. Es waren die mächtigen Höfe, St. Petersburg und Berlin, welche die gute Sache der Evangelischen, Reformirten und Griechen in den gesammten polnischen Staaten, als welche Religionsverwandten, zusammen, man jetzt unter dem Namen der Dissidenten begreift, zu unterstützen übernahmen und mitwirkten. Dieß geschah nun auf dem 1767 und 1768, in Warschau, gehaltenen Reichstage, wo der berühmte dissidentische Tractat bestand. Hier erhielt unsre Stadt Thorn alle ihre geistlichen und kirchlichen Rechte, als eine Evangelische Stadt, wieder, und auch das, nur unter dem Namen eines Bethhauses errichtete Gebäude, ward für eine förmliche Kirche erkannt und erklärt, daß selbige auch jetzt die neue Kirche genennet wird, welche neue Kirche als die altstädtische Pfarre, nebst der Dreyfaltigkeits-Kirche, als der neustädtischen Pfarre, in der Stadt; nebst der St. Georgen-Kirche, als der vorstädtischen Pfarre, und der St. Catharinen-Kirche, als Begräbniß-Kirche, in der Vorstadt; also, in allem, 4 Kirchen, jetzt im Besitz der Evangelischen sind. Dadurch gewann nun die Sache der Dissidenten in Polen, Litthauen und Preußen, mit einemale ein ganz anderes, aber auch, leyder! fürs ganze, bald ein sehr trauriges Ansehen, da der Geist der Unduldsamkeit und Verfolgung, um so vielmehr angetrieben wurde, die größten Unruhen in dem Vaterlande zu stiften, als, andere lockende Absichten dabey zu erreichen, vorge spiegelt wurden. So entstand, 1768, jene unglückliche Barer Conföderation, welche, mit Verwüstung des Landes, dabey so viele unschuldige Menschen, grausame Opfer der Verfolgung wurden, sich zuletzt, 1772 mit der bekannten Theilung von Polen, endigte. Nun schien jene große Bemühung zum Besten der Dissidenten eine vergebliche Sache gewesen zu seyn; da gerade diejenigen Provinzen von Polen abkamen, in welchen die meisten Lutheraner, Reformirten und Griechen sich befinden, derenwillen der dissidentische Tractat in Polen war gemacht worden. Aber Gottes Vorsehung ist immer weise. Vielleicht hätten jene Dissidenten in Polen, Litthauen und Preußen, bey ihrem Uebergewichte, gerade einen desto mehrern Haß gegen sich erfahren, und viel Beeinträchtigungen noch erst nun gewärtig seyn müssen, wenn sie immer als Gegenstände dazu vor Augen gewesen wären. Und nun wird man auf die übrig gebliebenen wenigern nicht achten, von daher mit Haß gegen sie aufhören, und so werden sie in Ruhe gedeyen und anwachsen können, und so, nach und nach, selbst ansehnlicher geworden, nicht mehr

auffallen, sondern vielmehr, ihrer, so, von Zeit zu Zeit, gewohnt, mit desto mehrerer Güte und gar Bruderliebe, angesehen und behandelt werden, zum wahren fortdauernden Besten der ganzen dißidentischen Kirche in diesen Landen. Selbst unsre Stadt Thorn ist dabey auch völlig, ihres kirchlichen Zustandes wegen, gesichert. Wenn auch der dißidentische Tractat nicht vorhanden wäre, so darf sie, zumal in jetzigen Zeiten, ganz für allem ruhig seyn, da sie Privilegia § 11, General-Conföderation § 12, und Olivscher Frieden § 17 doch nie können gänzlich Gefahr laufen lassen in Ansehung ihrer, als einer Lutherischen Stadt. Aber auch noch ist der dissidentische Tractat bestehend und gerade in demselben nicht nur jene Conföderation, sondern auch, namentlich, für unsre Stadt, der Olivsche Frieden, darinnen, bestätigt worden. So beruhet dann nun alles um so vielmehr auch bey uns auf erneuerter vollkommenster Sicherheit für das Lutherthum, in dieser Stadt, weil Gott selbst es schon bey den härtesten Schicksalen erhalten hat, und ihm zu vertrauen ist, daß er es auch ferner, biß ans Ende der Tage, auch bey uns erhalten werde. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn?

## 22. Die evangelische Lehre wird auch von einem Theile des

### Gebietes der Stadt Thorn angenommen und hat

#### darinnen ihre Kirchen

Es konnte wohl nicht anders seyn, wenn die Stadt selbst die evangelische Lehre annahm, daß auch ihre Untersassen davon was hören, und dann Neigungen für selbige auch bey diesen sich zeigen mußten. Auch Ueberzeugung davon erfolgte dann bey den Landleuten vieler Dorfschaften, welche zum Gebiete der Stadt gehören. Es ist hiebey in der That merkwürdig, daß alle, mit deutschen Landleuten besetzte, Dorfschaften der Stadt sich zu der evangelischen Lehre bekannt haben, und alle, mit polnischen Landleuten besetzte, Dörfer, dieser Stadt, bey der römischen Kirche verblieben sind. Ob auch dieses etwas mit dazu beytragen können, daß die, der Stadt gegen Osten und Westen gelegene, mit deutschen Leuten besetzte, Dorfschaften unseres Gebietes gerade unmittelbar an unser Weichbild anstoßen, und dann untereinander ungetrennt fortgehen, daß also auch die nächste Mittheilung aus der Stadt immer bey ihnen erfolgen und selbst unter allen ununterbrochen sich verbreiten konnte? genug, die, nächst mit dem Weichbilde oder der Feldmark dieser Stadt gränzenden, Dörfer in dem Stadt-Gebiete, gegen Osten: Gremočin, Leibitsch, Rogowo und Rogowko; und gegen Westen: Altthorn, Gurske, Pansau, Groß- und Klein-Bösendorf und Czarnowo; wurden bey der Reformation auch Evangelisch, und nun sind also, in unserm Stadt-Gebiete, sowohl vier evangelische Kirchen, in Gurske, Gremočin, Rogowo und Leibitsch, welche von zween Predigern versehen werden, als auch drey, zur Verrichtung des Gottesdienstes, eingerichtete Schulhäuser, in Pansau, Groß- und Klein-Bösendorf und Czarnowo, worinnen mit Singen, Predigtvorlesen und Beten, sonntäglich, auch die gehörigen Andachtsübungen von den Schulmeistern verrichtet werden, dabey auch eigne öffentliche Begräbniß-Aecker, allenthalben, befindlich sind. Da in neuern Zeiten, noch westwärts zu, von der Stadt, eine Dorfschaft, Namens Guttau, angelegt worden, so hat selbige auch eine solche Gottesdienstliche Schule mit einem Begräbniß-Acker, und hält in solchem Schulhause, auch jeden Sonntag, obgedachter maßen, der dasige Schulmeister die Andacht. Von Czarnowo ist noch zu bemerken, daß, da selbst das ganze Dorf evangelisch geworden ist, dennoch die Kirche darinnen bey dem römischen Gottesdienste sich erhalten hat, und noch so beschaffen ist, obgleich niemand als der römische Pfarr-Herr und sein Gesinde und Zinßmann daselbst, die ganze Gemeinde darinnen, ausmachen. Indessen sind die evangelischen Nachbarn in diesem Dorfe, schon von der Reformation her, von allen Gebühren, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, dem dortigen

römischen Pfarrer zu leisten, frank und frey, und verdient es nicht unangezeigt gelassen zu werden, daß, da, in spätern und neuern Zeiten, deßhalb, vom dortigen Pfarrer, Ansprüche darauf gemacht worden, doch nicht nur darinnen nichts anders von ihm hat ausgerichtet werden können, sondern selbst, schon sogar im Jahr 1766, ein Decret in den Königlichen Hofgerichten, zu Warschau, erfolgt ist, unter der Canzlerschaft des noch lebenden verdienstvollsten Ex-Kron-Groß-Canzlers, Z a m o y s k i, wodurch die Freyheit dieser evangelischen Untersassen in Czarnowo, nichts dem dortigen römischen Pfarrer, an Kirchgebühren, zahlen zu dürfen, aufs deutlichste und nachdrücklichste bekräftigt worden ist. Indessen, obgleich nun ein sehr großer Theil des Stadt-Gebiets, nach Nord-Ost und Nord-West und selbst dem Norden zu, unverändert dem römischen Glauben treu verblieben ist, darinnen denn nun auch folgende römische Kirchen vorhanden, nemlich: zu Lonzin, Birglau, Papau, Gostkowo, Richnau, Orzechowo, Kielbaßyn und Silbersdorf, jene von Czarnowo auch nicht auszulassen, so hat dennoch über solche auch catholische Kirchen im Gebiete der Stadt E. Hochedler Rath hieselbst das völlige Patronatrecht, und übet solches auch noch immer ungehindert aus, so bald an einer solchen Kirche eine Pfarrherrnstelle erledigt wird, wie Hochderselbe, eben dies Patronatrecht, auch bey der catholischen Haupt-Pfarrkirche zu St. Johann, in der Stadt selbst, hat und ausübet, doch hier wechselsweise mit dem Könige von Polen (§ 15). E.E. Rath wählet dazu eine geistliche tüchtige Person, und fertigt dann für selbige ein Präsentations-Schreiben an den Bischof von Culm aus, der solche Person nachhero in die derselben verliehene Pfarre einführen läßt. Im übrigen stehen diese catholische Kirchen auch insgesamt unter der Oberamts-Fürsorge des gedachten Bischofs von Culm. Diese evangelischen Kirchen, deren zum Theil harte Schicksale schon (§ 18) sind bemerkt worden, und in Hartknochs Preußische Kirchenhistorie umständlich zu finden sind, eben so wie die gottesdienstlichen Schulen, in dem Gebiete dieser Stadt, stehen unter der Inspection des jedesmaligen Senioris Ministerii U.A.C. unserer Stadt, welcher auch jährlich zu den gehörigen Visitationen und Examinibus, seiner Pflicht gemäß, dahin zu fahren verbunden ist und dahin zu fahren pflegt.

### 23. Nützliche Folgen von christlicher Kirch-Einrichtung in

#### Preußen

#### Schulanstalten daselbst

Von den ersten Zeiten des selbst in Preußen durch den deutschen Orden eingeführten Christenthums, kann man wohl nichts von Schulanstalten vermuthen, und so findet man denn auch nichts davon. Fortdaurendes Heidenthum und stete Kriege hinderten theils solches, theils ließen sie es nicht zu. Ruhe aber und mehr hervorgesuchte christliche Wahrheiten, trieben an, diese auch zu lehren. Dazu ist, Unterricht der Jugend das beste. Sobald nur jenes, im 14-ten Jahrhunderte sich zeigte, so dachte man sogleich hierauf; und es ist in der That nichts natürlicher, als, daß so bald sich die Religionsbegriffe reinigen, und hellere bessere Kenntnisse unter den Leuten verbreiten, man die Sorge für die Erziehung und Bildung der Jugend, als ein wesentliches Bedürfniß eines Staates, betrachtet, und also auf Mittel und Anstalten bedacht ist, dem darinnen herrschenden Mangel abzuheben. Dies bestätigt auch die Geschichte von Preußen. Aus derselben ist erweislich, daß, da man im 14-Jahrhunderte (§ 6) hier anfang besser zu denken und zu lehren, auch bald darauf, schon im Anfange des 15-ten Jahrhunderts, zu den Zeiten des Hochmeisters, Weinrichs von K n i p r o d e, unterschiedene Schulen, besonders von den Städten, sind gestiftet worden. Im Jahr 1414, hielt der Orden mit den Städten eine Tagefahrt, auf der, unter andern, dieses angeordnet worden, daß der Hochmeister die Rectores der Schulen bestätigen, und daß solche ihm vorher zur Präsentation

aufgestellt werden sollten. Die vornehmste Schule im Lande ist damals in Culm gewesen, welche selbst von den Päbsten, durch unterschiedene Privilegia, ist confirmirt worden, wie davon der Rath in Culm, in einem 1554 gedruckten Programme, bey der Erneuerung der dortigen Schule, gedenket. Und ohne Zweifel werden auch bey den Klöstern Schulen seyn angelegt worden, besonders für diejenigen, die sich dem geistlichen Stande widmeten, da wir wissen, daß solche Schulen bey den Klöstern in den Abendländern schon im 9-ten Jahrhundert gewöhnlich gewesen.

### 24. Schulanstalten im Lehn Preußen

Da vollends in diesem Preußen die Reformation durch den letzten Hochmeister und ersten Herzog darinnen, Marggrafen A l b r e c h t von Brandenburg, allgemein befördert wurde, so war es denn auch so gleich mit das erste dabey, daß man auch kleine und große Schulen darinnen anlegte, um hier die Jugend zeitig zu einer richtigen Erkenntniß Gottes zu bringen, und in nützlichen Wissenschaften zu unterrichten. Unendliche Verdienste hiebey hat gedachter Herzog, Albrecht, indem ihm schon, fast ganz Preußen, seine noch jetzige Schulen zu verdanken hat, da es, alleine und so zeitig, sein Werk ist, daß Königsberg eine hohe Schule oder Universität hat, welche dieser Herr schon im Jahr 1544 gründete und anlegte, daher es dieser fürtreffliche Fürst auch verdient, daß selbige, zur Erhaltung seines ewigen Ruhms, als ihres Stifters, noch immer seinen Namen, Academia Albertina, führet. A r n o l d, Professor in Königsberg, hat von dieser Universität eine sehr vollständige Beschreibung in 2 Octav-Bänden herausgegeben.

### 25. Schulanstalten im Königlichen (§ 8) Preußen

Auch hieselbst haben die guten Schulen erst mit der Reformation ihren Anfang genommen. Es ist fast keine Stadt in diesem Preußen gewesen, in welcher die Evangelische Lehre sich festsetzte, welche nicht eine nützliche Trivial-Schule anlegte und unterhielt. Nicht weniger hat die Stadt Culm, in welcher eine Zeitlang auch das helle Licht im 16-ten Jahrhundert schien, eine sehr ansehnliche Schule dort anzulegen es gewagt, und, selbst eine hohe gemeinschaftliche Schule daraus zu machen, mit den größern Städten Preußens schon Berathschlagungen gehabt, nur, da Culm eine Römisch-Bischöfliche Stadt war, konnte dieß wohl freylich nicht zu Stande kommen, vielmehr mußte es erstickt und vernichtet werden. Doch, da um solche Zeit eben der Jesuiten-Orden, eigentlich zum Schulwesen eingerichtet, auch in diesem Preußen überall sich festsetzte, so erhielten auch die Römischen in dieser Provinz verschiedene Schulen, dergleichen sie sonst gar nicht gehabt hatten, daß man sagen muß, daß ihre Jugend auch nicht ganz ohne Unterricht gewesen ist, obgleich freylich nach Jesuiten-Art. Ungleich ansehnlicher und nützlicher wurden die Schulen in den drey größern Städten in diesem Preußen eingerichtet, in Thorn, Elbing und Danzig. Hieselbst reden wir nur im allgemeinen davon, weil wir ganz eignen und besonders, unserer Absicht gemäß, nur von den Thornschen Schulen zu reden haben. Außer den verschiedenen Schulen, welche jede dieser gedachten drey Städte bey sich anlegte, errichtete eine jede derselben auch ein treffliches Gymnasium, aus welchem so manche berühmte und nützliche Männer, ausgegangen sind. Von diesen dreyen annoch blühenden Gymnasien können Praetorii Athenae Gedanenses dem wißbegierigen Leser ein Genüge thun.